

August Friedrich Ernst Langbein: *Mord, bei einer versuchten Entführung. Eine Kriminalgeschichte* (1793)

Hauptakteur der Kriminalgeschichte ist der schwedische Leutnant Johann von G**, der sich während eines Aufenthalts in Dresden mit einer Oelsnitzer Bürgerstochter einlässt, die er einem Kameraden ausspannt und schwängert. Trotz eines Eheversprechens verlässt er sie und kehrt nach dem Frieden von Atranstädt mit seinem Regiment nach Schweden zurück. Seine verlassene Geliebte bringt 1708 eine Tochter zur Welt, die sie Ulrike nennt. Als diese vier Jahre alt ist, heiratet sie einen Bauern, Ulrike bleibt auf Wunsch des Ehemanns bei den Großeltern. Als diese vierzehn Jahre alt ist, kehrt ihr Vater, der aus unbekanntem Gründen den Heeresdienst hatte quittieren müssen, nach Sachsen zurück, nimmt Kontakt mit der Familie auf und schlägt vor, Ulrike zu sich zu nehmen und zu legitimieren. Die anfänglich positive Reaktion der Großeltern verkehrt sich jedoch in ihr Gegenteil, als diese feststellen müssen, dass Johann von G** seiner Tochter nicht nur väterliche Gefühle entgegenbringt. Als sie ihm das Haus verbieten, bedrängt er Ulrike schriftlich.

Als sprachlich-stilistische Inspirationsquelle für die an diese Stelle in die Handlung eingerückten Briefe des Vaters dient diesem bzw. dem Autor Langbein die zur Zeit der Handlung – 1722 – ausgesprochen populäre *Asiatische Banise*, deren fünfte Auflage 1721 erschienen war. Die Referenz auf den damals vielgelesenen Roman trägt gemeinsam mit den anderen historischen Details zur Authentizitätsfiktion der Kriminalgeschichte bei.

Unterdessen war er geschäftig, Verse zu schmieden, welche ohne Zweifel unter die schlechtesten gehören, wozu jemals die Liebe, die viele poetische Sünden auf ihrem Gewissen hat, einen Sterblichen verleitet. Diese Reimereien ließ er Ulriken heimlich zutragen und bestürmte sie zugleich mit Briefen, die, ganz im Ton der Asiatischen Banise verfaßt, als gewöhnliche Liebesbriefe bloß lächerlich und ekelhaft seyn würden, als Briefe eines Vaters an seine Tochter aber zum höchsten Abscheu empören. Es würde unverantwortlich seyn, den kleinsten Raum das [!] Papiers damit zu beflecken, wenn sie nicht ein so treues Gemälde seiner häßlichen Seele und gleichsam unabläugbare Urkunden seines, aus Heuchelei, Stolz und Rachsucht zusammen gesetzten Charakters wären, dessen genaue Darstellung der eigentliche Zielpunkt dieses Aufsatzes ist. Aus diesem Grunde mögen folgende Stellen aus einem seiner sonderbarsten Handschriften wörtlich hier Platz finden:

„Meine holdeste Onich! Ach, warum hast du dein Herz zurückgenommen, das du mir als das theuerste Pfand zweier verbundenen Seelen, schenktest? Hast du dich in eine andere Person verliebt? O grausame Vorstellung, die mir das Leben nimmt und demjenigen, der dich mir rauben will, gewiß auch das Leben kosten soll!“

„Mehr als englische Ulrike, schönste Seele, wie ist es möglich, daß treue Liebe Haß erwecken kann? Flihest du mich etwa aus Furcht vor deinen Großeltern? Unmöglich kann ich das glauben, mein Engel! Ein zitternder Greis und ein steinaltes Weib vermögen nichts über dein junges, frisches Herz. Was wird denn die große Vergeltung seyn, die meine Rose von ihnen zu gewarten hat? Sie lebt jetzt in der Dienstbarkeit und hat Umgang mit geringen Leuten. Der Gerichtshalter, oder sonst ein Advokat, sind immer die vornehmsten im Gelag. Nach dem Tode der Großeltern aber wrd's heißen: Heraus aus dem Gute, Mamsell Schooßkind! Darum hast du gar nicht Ursache, den Großeltern so zu schmeicheln und deinen Vater, der dich so herzlich liebt, deswegen zu verachten. Er ist vornehmer, als jene, ist mit Verstand und Tugend begabt und will auch dich aus deinem niedrigen Stande zu einem Fräulein erheben. Die Zeit wird es lehren, wie Unrecht du thust, daß du nicht Gott und einem so guten Vater, als ich bin, allein vertrauest. Bedenke doch das vierte Gebot!“

„Ach, Ulrike muß Liebe für einen Andern haben! Man flattirt sie mit Gedanken auf den oder jenen Monsieur. Aber, meine englische Ulrike, ich schwöre bei meiner Seele – – ein theures Wort! – daß ein solcher geringer Mensch, wenn er auch hundert Mal dein Mann würde, nicht lang in deinen Armen bleiben darf. Müßte mich's zehn Leben kosten, soll er doch das seinige nicht behalten. Krumm, lahm und elend in der Welt werde der, der sich untersteht, als ein unwürdiger Mensch, eine so höchst schätzbare Seele, wie dich, zu eigen zu haben. Doch vielleicht thue ich dir Unrecht; vielleicht liebst du keinen Andern. Nun so vergib mir und rechne alles, was ich geschrieben, meiner unendlich großen Liebe zu. Deine Abwesenheit bringt mir den Tod.“

„Wegen Halle sind meine Gedanken, dich daselbst in allen Wissenschaften, die deinem Stande gemäß sind, unterrichten zu lassen und einige Zeit bei dir zu bleiben; doch mußst du das Letztere der Großmutter nicht sagen. Alsdann will ich, um dich weiter empor zu bringen, mein Glück in der Welt suchen und deshalb gern ein altes Weib mit Geld heirathen. Mein Herz aber bleibt dir allein, so lange ein Athemzug in mir ist.“

„Nimm doch gegen deine Großmutter, deine grausamste Feindin, nur einmal das Blatt vom Munde! Sprich, du wundertest dich sehr, daß sie so übel gegen mich gesinnt sey und allen Leuten weiß machen wolle, daß ich dich viel zu lieb habe. Sage ihr, ich hätte niemals etwas anders, als von väterlicher Liebe mit dir gesprochen. Gib ihr in allen Stücken, da sie so unchristlich gegen uns beide handelt, kein gutes Wort. Ich sage dir unter uns und im Vertrauen: Wenn sie nicht aufhört, dich, meines Herzens einzige Seele, zu ängstigen, so soll es ihr gewiß ihr Leben und Blut aus dem ruchlosen Herzen kosten. Sie macht mich desperat. Sie ist die einzige Quelle und Ursache aller meiner tausendfachen Schmerzen. Aber daß sie mich im Lande zum Spotte will machen, das soll sie theuer, das soll sie mit ihrem Leben bezahlen.“

„O meine allerschönste Blume, meine holdeste Rose, mein schönstes Kind, holdseligste Tochter, einzige Seele, lieblichstes Herz, mein bester Schatz auf Erden, dergleichen ich nicht mehr habe und ohne den ich sterben muß, erbarme dich meiner! Lies in meinen thränenden Augen die größte Liebe und Treue, die jemals in der Welt gewesen sind. Schau ein Herz, das dich anbetet und dir in Gedanken zu Füßen fällt. Ach, schenke mir deine Huld wieder, laß unsere Herzen ewig verknüpft seyn und ich will dann mit Freunden sterben.“

„Schreib mir nur eine einzige Zeile. Doch ich Unglücklicher bitte dich vielleicht umsonst. Ich habe Niemand, der bei dir für mich spricht. Du hältst dich zu Drachen, die dein Glück und deine Wohlfahrt verhindern und die frommen, rechtschaffenen Tauben, wie ich, verschmähest du. Ach, holdes Ulrikchen, mein Schreiben geht zu Ende, aber meine Treue und Liebe nicht. Führe mich ins Grab mit deinen schönen Augen und schenke mir einen Seufzer, den du mir im Leben nicht gönntest. Ich bin, bis ich sterbe, dein unglückseliger und allergetreuester Osculangieth *).“

*) Ein zärtlicher Schäfername von eigener abgeschmackter Erfindung. *Osculum* ist wahrscheinlich das Stammwort. Als man ihn aber nachher vor Gericht befragte, was diese Unterschrift und das Wort *O n i c h* beim Anfange des Briefs bedeute? – antwortete er: Es sey ein Anagramm (Buchstabenversetzung) von seinem und Ulrikens Namen. – Die Gerichtspersonen konnten sich des Lachens nicht enthalten und er lachte mit. (S. 94–99)

Nachdem sämtliche Versuche, Ulrike, die ihren Vater meidet, durch die Vermittlung von Juristen und Geistlichen der Obhut der Großeltern zu entziehen, gescheitert sind, engagiert Johann von G** eine bunte Truppe von abgedankten und aktiven Militärs, mit deren Hilfe er Ulrike entführen und von ihren Großeltern trennen will. Diese leisten verzweifelten Widerstand und bei dem Gerangel um Ulrike tötet Johann von G** deren Großmutter. Noch auf der Flucht nach Berlin wird er festgenommen. Im Prozess gegen ihn kommen auch seine Briefe an Ulrike zur Sprache, deren an der *Asiatischen Banise* orientierter Stil in einer Fußnote noch einmal thematisiert wird:

Seine Briefe sind geschmacklos, doch mit vieler Fertigkeit geschrieben. (S. 119)

August Friedrich Ernst Langbein: Mord, bei einer versuchten Entführung. Eine Kriminalgeschichte (1793). Zitiert nach: A. F. E. Langbein's sämtliche Schriften. Vollständige, vom Verfasser selbst besorgte, verbesserte und vermehrte Original-Ausgabe letzter Hand. Bd. 21: Feierabende. Erster Band. Stuttgart 1837, S. 83–140.